

Ottroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Ottroler Boten“

18. Jahrgang

Freitag, 16. Februar 1950

Nummer 4

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lienz 1000 — 1500

Von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker, Graz

(3. Fortsetzung.)

- 26 -

(1075—1090 ca.) Stein. a) Die edle Matrona „Ivdiata“ („nobili prosapie genita“) schenkt dem Bischof Altvvin von Brixen durch die Hand ihres Vogtes Otto ihren Gutsbesitz in den drei Orten Lienz, in Tiliach zu „Cirzinach“ und zu Reiden bei Sillian („tribus locis Lionza, Tilium quod vulgo Cirzinach nominatur ac Reides dictis“). — Dies bezeugen „Helmpreht, Heinrich, Friderich, Aripo, Piligrim, Tagini, Scuribrant, Wichart“; vom Gesinde: „Heinrich, Wichman, Liupolt, Isingrim, Engildie, Nortwin, Irmistein, Guntheri“. — Die vollzogene Verleihung bestätigt „Helmpreht, Heinrich, Friderich, Aripo, Piligrim, Tagini, Scuribrant“. — b) Außerdem schenkt vorgenannte Herrin einen Fischer beim Weißensee (in Oberkärnten). — Übergabe und Verleihung bezeugen „Helmpreht, Heinrich, Tagini. — Actum Steine“.

Nach EDD: Redlich, Traditionen, S 111, Nr 319. — Jaksch, MDC, III, S 166, Nr 419. — NB: Vgl. Redlich, Nr 299, 300, 320, 321, 322, 323, 324 (weist auf Besitzungen Aribos in Krain hin). — Wiesflecker, GörzReg, Nr 128.

NB: Die Namen Isingrim und Irmistein weisen in die Familie der späteren Burggrafen von Lienz. Edle und Ministerialen erscheinen diesmal unter den Zeugen deutlich getrennt. Der Edle Aripo scheint der gewesene bayrische Pfalzgraf zu sein, der sich nach der Achtung durch Heinrich III. (1055) auf seine Kärntner Besitzungen (um Millstatt) zurückzog. Er scheint auch um Lienz begütert gewesen zu sein und ist mit den Meinhardinern in enge verwandtschaftliche Beziehungen getreten. Das Geschlecht der Grafen von Görz scheint sich aus einer Verbindung der Lienzner Meinhardiner mit den Millstätter Aribonen herzuleiten. — Zwischen Lienz und Stein im Jauntal bestanden offensichtlich herrschaftliche und besitzmäßige Zusammenhänge.

- 27 -

(1085—1090 ca.) Gödnach. Adalpreht, Dienstmann des Freien Aripo („ingenui

virii Aribonis fidelis Adalpreht“), verzichtet auf alle Ansprüche an zwei Unfreien zu Gunsten des Bischofs Altvvin von Brixen. — Dies bezeugen „Wezil, Grifo, Friderich, Piligrim, Snelger, Otacher, Kazili, Isingrim, Adalpero“. — Actum Godiach. —

Nach EDD: Redlich, Traditionen, S 125, Nr 362. — Wiesflecker, GörzReg, Nr. 145.

- 28 -

(1085—1090 ca.) Arnoldstaln—Gödnach. „Liutoldus dux ingenuus (Herzog von Kärnten) schenkt der Brixner Kirche zu Händen des Fridericus, miles, des Bischofs Altvwinus, einen slavischen Mansus zu Lint („in loco Linta“). — Dies bezeugen „Herrant, Oto, Rodolf, Adalpreht, Odalrich, Adalhart. — Actum Arnoldesstain“. — Der miles Fridericus übergibt diesen Mansus an die Brixner Kirche. — Dies bezeugen „Wezil, Grifo, Piligrim, Scuribrant, Snelger, Otacher, Kazili, Isingrim, Adalpero, Lantfrit, Eppo. — Zur Investitur wurden beigezogen Wezil, Otacher, Kazili. — Actum Godiach“.

Nach Redlich, Traditionen, S 125, Nr 363. — Jaksch, MDC, III, Nr 467.

NB: Vgl. Redlich, Nr 360: Herzog Liutold verzichtet auf alle Ansprüche auf das vom Edlen Fridericus („nobilis“) an Brixen geschenkte Gut zu Lint; ferner vgl. Redlich, Nr 383, 384, 385. — Betreffend den Zeugen Lantfrit vgl. das Sekkauer Nekrologium unter dem 22. II. „Lantfridus de Eppenstain schenkte uns den Hof zu Chrawat“ (MG Necrolog, II, S 406).

Wiesflecker, GörzReg, Nr 146.

NB: Um Lienz gab es Kirchenbesitz des Bischofs und des Kapitels von Brixen, von Aquileia, der Klöster Ossiach und später Neustift, der Grafen von Görz und ihrer Ministerialen. Von Königsbesitz oder Kärntner Herzogsbesitz findet sich keine Spur. Die Brixner Traditionsbücher, die sicher nur einen zufälligen Ausschnitt darstellen, nennen während des 11. Jahrhunderts im Lienzertal ca. 20 bis 30 Grundherren, darunter Grafen, Kirchen, Freie und in der Mehrzahl Ministeriale.

- 29 -

(1085—1097 ca.) Aufhofen. Der edle Kleriker Hunpreht schenkt den vierten Teil der Dotation der Kirche auf dem Lavantenberg („ecclesie in monte Lovant dicta site“) und damit seinen Anteil, den er an der Kirche hat, dem Bischof Altvvin von Brixen. — Diese Übergabe bezeugen „Friderich, Wichman, Magafes, Lantfrit, item Lantfrit, Gebolf“. — Nach der Übergabe wurde die Investitur vor den Zeugen Fridericus, Wichmannus und Magnus vollzogen. — „Actum Uthovun“.

Nach Redlich, Traditionen, S 125, Nr 367.

- 30 -

(1155—1157 ca.) Graf „Engilbertus de Gorze“ übergibt ein Gut bei „Chyrchham“, welches nach dem Tode seines Ministerialen Yrnfrius, dessen Lehen es gewesen, in seine Gewalt gekommen war, im eigenen wie im Namen seiner Frau und seiner Mutter, der Kirche von Admont zu seinem und aller Verwandten Seelenheil und zwar: im Dorf Sagerize ein Hofleben („curiale beneficium“), dazu eine Schwärze („pecuaria curtem“) auf dem Berge mit einem Almenanteil („cum parte quadam alpium“). Dafür geben die Klosterbrüder dem Grafen 30 Mark in Silber und 10 Mark in Fahrgut. Er führt sie daraufhin sofort in ihren Besitz ein. Somit ist das ganze Dorf Sagerize mit seinem Almenanteil in der Hand des Klosters. — Dies bezeugen „Heinricus Ganeisler liber homo, Fridericus de Salvat, Fritel de Wassenperch, Chunradus de Ruben, Folkerus der Ältere und der Jüngere, Sigefridus Flamino, Poppo de Gloditce, Chunradus de Nidekke, Heinricus ministerialis comitis, Cholo de Flasperch“.

Nach Jaksch. — MSS: Org verloren. — Kop d. 19. Jhdts. im Landesarchiv Graz (nach dem verbrannten Admonter Traditionsbuch) und in Admont. — EDD: Zahn, Steir UB, I, Nr 374. — Jaksch, MDC, III, S 369, Nr 944. — REG: Pez, Thea. anecdot., III, 3. Teil, S 716. — Ankershofen, Regesten, Nr. 399 (zum Jahr 1163). — Meiller, Salzburger Reg., Nr 204 (zum

Jahr 1161). — Muchar, *Gesch. d. Herzogtums Steiermark*, IV, 466, Anm. 3. — Coronini, *TGC, Chronicon* (zum Jahr 1146). — Wiesflecker, *GörzReg*, Nr 235.

NB: Der Name Yrtridus weist in die Familie der Burggrafen von Lienz, sie sind inzwischen aus Brixner Ministerialen zu Görzer Männern geworden.

- 31 -

1166.... Aquileia. Volricus, Erwählter von Aquileia, beurkundet, daß Wernhardus Bischof von Triest, den Zehent des Ortes Insula im Triestiner Bistum, welchen der Graf „Engelbertus de Gorizia“ von der Triestiner Kirche zu Lehen hatte, dem Kloster St. Maria zu Aquileia und seiner Äbtissin Herminlinda zu ewigem Eigen schenkte. Nachdem der Graf zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil auf seine Rechte verzichtete, übergibt der Bischof die Zehente in die Hand des Patriarchen; war sie je dem Kloster entfremde, solle ihm 20 Mark wogegen Goldes bußfällig sein. Diesen Brief erbat der Bischof und stiegelte der Patriarch, seines eigenen Siegels entbehrend, mit dem der Kirche von Aquileia und schrieb über dessen Auftrag der Natar Romulus. Dies bezeugen Chuono, Bischof von Concordia, Engelbertus marchio Hystrie, Ionathas Propst von St. Felix, Henricus Graf de Hortenburch, Otto, dessen Bruder, Hartuichus, Wacclletus de Coneglamo, Friderichus de Cavoriacho und dessen Bruder Hartuicus und dessen Sohn Hartuichus, Volricus de Luiniانو, Detricus de Leustaine, Stefanus de Duino, Sigehardus de Frizano, Pilgrimus Glochil, Otto, Volricus de Fossalta, Noppo, Otachir, Volricus, Henricus de Gesieze, Henricus de Balterniedgrü, Hartuicus de Varma, Ascuinus de Muruz, Arnoldus Stipa, Richer, Pilgrim, Johannes, Leonar-

mus, Wernhar, Gerardus. — Actum est in prefato monasterio a. d. 1166, ind XIV“.

Nach Kandler. — MSS: Kop in Cividale, Hauearchiv der Grafen Portis (Sammlung Guerra, XI, 52). — EDD: Kandler, *CDI* (zum Jahr 1166). — REG: Manzano, *AF*, II, 151. — Wiesflecker, *GörzReg*, Nr 250.

- 32 -

(1183—1194). I. Der Freie „Otto de Puch“ stellt auf dem Totenbette dem Kloster Admont das Gut Duilling am Zammelsberg zurück und übergibt es zu diesem Zwecke seinen Schwasternöchen „Hartuicus de Tivene und Otto de Puch“, damit sie es nach Empfang von 6 Mark seitens des Klosters durch die Treuhand des Grafen „Engelbertus de Gorze“ der Admonter Kirche weitergeben. — Dies bezeugen „patriarcha Aquileiensis Gotfridus, ipse comes et filius eius Meinhardus comes, Oulricus de Bomburch, Hugo de Flahsinberch, Pilgrim Gokkil, Herbart de Parchtinstein, Ekkiricus de Tiene, Oulricus miles domine Gotiadiu, Heiderich de Treuen, Pernardus et Oulricus de Treuen ministeriales patriarche, de familia ecclesie Anno, Wichman, Lutpolt de Flatsach, Willihelm, Ebo, Chunrat“.

(1183—1194) Friesach. II. Graf Engilbertus vollzieht zu Friesach die erwähnte Tradition. — Dies bezeugen „patriarcha Gotfridus, Meinhardus comes filius Engilberti comitis, Gerhoh frater Marquardi de Vorhtinstein, Dietricus de Lewinstein, Luipolt filius eius, Otto liber de Ortinberch, Herman archipresbyter frater eius, Hugo de Flahsinberch, Heinrich der Cle-

mun, Wergant liber de Mahinekke, Herbart de Perhtinstein, Cunrot de Luanzi, Chunrat de Rubs, Huwart comitis Engilberti camerarius, Pilgrinus Gokkil, de familia ecclesie Pernhart, Alger, Otto, Martin, Wolfker, Zwanzlawi, desgleichen unsere freien Bauern (liberi coloni nostri) Walchun, Wolfkar, Heim, Zwanlin, Dieker“.

Nach Jaksch. — MSS: Org verloren. — Kop von 1817 in Admont, Klosterarchiv. — Pp-Kop in Graz Landesarchiv. — EDD: Jaksch, *MDC*, III, Nr 1291. — Zahn, *Steir UB*, I, S 695, Nr 704. — Pez, *Theaurus anecdot.* III/3, S 803, Nr 143. — REG: Wichner, *Gesch. v. Admont*, II, S 4ff und 176. — Muchar, *Gesch. d. Steiermark*, IV, 474. — Ankershofen, *Regesten*, Nr 428. — Coronini, *TGC*, S 106 (datiert auf 1187 ca.). — Wiesflecker, *GörzReg*, Nr 275.

NB: „Cunrat de Luanzi“ gehört der Familie der Burggrafen an (vgl. Nr 36).

- 33 -

1189 November 19 Aquileia. Patriarch Gotefridus von Aquileia schlichtet einen Streit zwischen Bischof Aldigerus von Capodistria und der Äbtissin Ermilinda von S. Maria zu Aquileia über die Zehente und andere Abgaben zu Insula, welche Graf Engelbertus (von Görz) einst zu Lehen besessen und dem Kloster über Einwirkung des Bischofs übergeben hatte. — Es waren anwesend „Johannes Emoneensis eppus, Wernardus, Andreas magister, Aldregen ... und Wigandus, Johannes Medicus, Henricus de Lauriano cappellani, Comes Meynardus et frater eius Engelbertus, comes Guldo filius comitis Ugutionis, Marquardus de Partenstein, Albertus de Rimbec, Pertoldus marscalcus, Everardus de Lunc“ u. c. m. —

(Fortsetzung folgt.)

Die karolingischen Reichshöfe und Reichspfarrten in Osttirol

Von H. Plattner

Der Reichshof und die Reichspfarre Birgen

Das schon in vorgefchichtlicher Zeit mit mehreren Wohnplätzen besiedelte, dann romanisch, lombardisch und schließlich bajuwarisch gewordene Virgental mit dem hinteren Teil von Defereggemag um 800 schon mäßig bebölkert gewesen sein und erhielt darum um diese Zeit eine Reichspfarre in der üblichen Ausstattung mit Pfarrhaus, Kirchengut und Getreidezehent. Dem Umfang nach deckte sich der Taufsprengel mit dem Bereich des entsprechenden Reichshofs und des Gerichtsbez. Das Widengut mit Wald und Weiden beträgt noch heute ungefähr 17 Hektar Bodenfläche. In Urkunden des Klosters Neustift bei Birgen wird Birgen erstmals um 1160 als Sitz eines Pfarrers erwähnt und fast gleichzeitig erscheint als erster Pfarrer: D. Sigmund plebanus in Birgen. Auf der Frieshofmauer soll früher die Jahreszahl 1100 zu lesen gewesen sein. Im

Umkreis des alten Tauf- und Zehent Sprengels bestehen heute drei Pfarren: Birgen, Prägraten und St. Jakob in Defereggem. Man ist aber versucht anzunehmen, daß ursprünglich sowohl der Pfarrsprengel als auch der Gerichtsbezirk des Zehntgrafen von Birgen das ganze Defereggemal umfaßt habe und daß so das Birgener Landgebiet in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Klazner Becken gestanden sei. Den Grafen von Lechogemünde in Mattel, die sich über die Grafen von Görz erhaben dünkten und sich um deren Rechte wenig kümmerten, wäre es zuzutragen, daß sie den äußeren Teil des Defereggemales von seinem bisherigen Verband losrissen und mit ihrem Matteler Besitz vereinigten. Diesen Gedanken verstärkt noch der Umstand, daß es im äußeren Tal einige Gebietsanschlüsse gab wie die Rotten Feistritz und Görtschach, die dem Reich-

ter von Birgen unterstanden. Wegen diese Auffassung spricht allerdings die kirchliche Grenzziehung zwischen Mattel und Birgen bei St. Leonhard, die seit alter Zeit das Tal in zwei etwas ungleiche Hälften teilte. Immerhin ist es möglich, daß diese Land- und Kirchenmark geschaffen wurde durch den Vergleichsvertrag, den das Erzstift Salzburg und Graf Albert von Görz 1292 abschlossen und damit ihre langwierigen Gebietsstreitigkeiten beendigten. Graf Albert erhielt damals vom Erzstift Salzburg den Gerichtsbezirk Birgen als Lehensgut zugewiesen.

Die Pfarrkirche in Birgen ist dem hl. Vigilius geweiht, der Bischof von Salzburg gewesen und im Jahr 784 gestorben ist. Dieses Parroquium kann die Kirche erst später bei einer Umweihung erhalten haben. Der erste Patron war vielleicht der heilige Vigilius, der um 405 als Bischof von Trient gestorben ist, oder der heilige Andreas, dem jetzt die Kirche

in Prägraten gelöhmet ist, oder aber der heilige Jakobus, dessen Patrozinium nun die Kirche von St. Jakob in Deferegggen trägt. In alten Urkunden dient der Pfarrsprengel zuweilen zur Ortsbestimmung z. B. 1303: Ein Gut gelegen in Uleger Pfarre da zu Wejelach.

Es ist selbstverständlich, daß bei der Reichspfarr auch ein Reichshof bestanden haben muß als Amtssitz eines Zentgrafen, der sich später eine Burg baute, wo er dann seine Wohnung bezog. Den Großhof löste er in einzelne Bauerngüter auf und behielt für sich nur ein Rittergut. Eine Burg in Virgen wird erstmals 1252 erwähnt und ihr Name „Rabenstein“ erscheint urkundlich 1333. Um 1275 heißt es, daß mit Schloß und Gerichtsammt bedeutende Einkünfte (an Grundzinsen und Zehentrechten) verbunden seien. Im Urbar der Grafen von Görz um 1300 werden in Virgen und Deferegggen zahlreiche Güter ausgewiesen, die ihre Zinsen und Abgaben dem dortigen Amt zu zahlen und zu leisten

hatten. Noch um 1779 besaß die Herrschaft Trienz als Nachfolger der Grafen von Görz mehr als die Hälfte aller Güter von Virgen. Sie waren offenbar zum guten Teil aus dem zerfallenen Amtshof des Zentgrafen hervorgegangen. Eigene unter dem Schloßinhaber oder Pfleger stehende Richter werden seit ungefähr 1300 öfter genannt z. B.: Herr Heinrich Vertoefer zu Virgen und Friedrich von Gorlach der Richter 1312. Es gab auch ein eigenes Schergenamt für das Gericht. Die alten Thinge wurden bei der Pfarrkirche gehalten. Noch im Jahr 1525 verlangten die Gemeindeglieder, daß der Richter die Tagssitzungen (Laidlinge) nicht im Schloß Rabenstein, sondern nach altem Herkommen und alter Sitte bei der Kirche abhalten soll. Ungefähr um 1700 erhielt das Dorf Virgen ein eigenes Gerichtshaus, während das Schloß allmählich dem Verfall entgegenging. Hochgerichtlich stand Virgen mit Deferegggen allzeit unter dem Thingstuhl von Pattersdorf (Trienz).

und der Teilungsvertrag von 1307 sagt, daß zum Besitz der Grafen von Görz in Kals auch das Gerichtsammt gehörte, bei dem ein eigener Scherger (Gerichtsbote) bestellt sei. Als Ammann (Güterverwalter) und als Richter zu Kals im Dienst der Görzer Grafen wird um 1334 Wehhard von Gorlach genannt.

Es fragt sich nun, wo mag der Amtshof des Zentgrafen gestanden sein? Nach den Urbar von 1252 und 1300 besaßen die Grafen von Tirol und damit die von Görz in Kals einen bedeutenden Güterblock, worunter besonders die „Bissmajor“ (Malerhof, „Groß“-Hof) hervorragte, die jedenfalls ein Rumpfsiedel des ursprünglichen Reichshofs gewesen ist. Als sich dieser im Laufe des 11. oder 12. Jahrhunderts auflöste und in einige kleine Häusergruppen zerfiel, faßte man sie zusammen mit dem Namen „Großdorf“, der bis heute im Gebrauch ist. Ob sich der Zentgraf des Tales auch eine Burg gebaut hat, wie es sonst allgemein üblich war, läßt sich nicht sicher entscheiden, doch der Name Arzl (arrella, kleine Burg), der sich bei Teisach findet, oder auch der Name „Burgerberg“, an dessen Abhang das alte Peteralkirchlein steht, deuten es wenigstens an, wenn schon keine Kunde davon meldet, daß hier oder dort je eine Gerichtsburg gestanden sei. Ob die Thingversammlungen, später Landtaidlinge genannt, in alter Zeit bei der Pfarrkirche oder beim Malerhof abgehalten wurden, ist unbekannt. Die Befugnis über den Blutbann hat das Gericht Kals niemals erlangt. Im Jahr 1806 wurde das Gericht ganz aufgehoben und zunächst mit dem Gericht Trienz, später aber mit dem Gericht Matrei vereinigt.

(Fortsetzung folgt)

Die Reichspfarr und der Reichshof Kals

Wie der Ortsname Kals (urkundlich Chaltes) und viele andere romanische Orts- und Flurnamen bezeugen, wurde das Kalser Tal schon in spätrömischer Zeit besiedelt und jedenfalls haben sich um 600, als die Bajuwaren und Wandalen in der Gegend von Trienz aufeinanderstießen, manche romanischen Familien in dieses abgeschlossene und geschützte Talgebiet zurückgezogen, so daß es schon bald einigermaßen bevölkert war. Um 800 erhielt daher die Landschaft eine Reichspfarr in der gebräuchlichen Ausstattung. Mit Wald und Weiden hat das Widengut heute noch ein Ausmaß von ungefähr 30 Hektar Grundfläche. Die erste Kirche hatte wahrscheinlich den heiligen Petrus zum Patron, ob sie aber an derselben Stelle stand wie heute die St. Petrikapelle, die nördlich von Großdorf auf einem Felsvorsprung des Burgerberges emporragt, läßt sich nicht sagen. Die St. Rupertipfarrkirche aber ist sicher erst später unter dem Einfluß von Salzburg aus erbaut und geweiht worden. Der Ursprungsprengel hat sich in seinem Umfang bis zum heutigen Tag unverändert erhalten, denn andere Seelsorgsposten konnten sich in dem abgeschlossenen Tal nicht einstellen. Eine Urkunde aus dem Jahr 1197 nennt den Pfarrer von Kals als Teilnehmer an einer Thingversammlung in Pattersdorf. Mit Namen erscheint als erster Pfarrer: Heinrich von Virgen 1331. Von der Johannestaukapelle sind keine Reste mehr vorfindlich.

Wenn Kals eine Reichspfarr war, was man zum mindesten als sehr wahrscheinlich annehmen kann, so muß ihr auch ein Reichshof entsprochen haben, auf dem der Zentgraf dieser Gegend saß, das niedere Gerichtsammt versah,

die Zinsen und Abgaben für den Grafen einhob und wohl auch die Bodenschätze des Tales ausbeutete. Wie die urkundliche Namensform Chaltes (cave: altes, hochgelegene Gruben, Erzgruben) anzudeuten scheint, haben schon die Romanen hier im Hochgebirg Bergbau betrieben und der Zentgraf dürfte dieses Unternehmen wenigstens im Kleinen Maßstab weitergeführt haben, denn solche Arbeiten zählten zu den pflichtgemäßen Aufgaben der Reichshofe und ihrer Inhaber. Das Urbar der Grafen von Görz aus dem Jahr 1300 nennt ein „Officium Chaltes“-Gerichtsammt Kals)

Der älteste Mitarbeiter der „Osttiroler Heimatblätter“, J. U. Rohrer, erzählt aus seinem Leben

J. U. Rohrer, der älteste Mitarbeiter der Osttiroler Heimatblätter, feierte unlängst seinen 94. Geburtstag. Die folgende Plauderei über seine Tätigkeit im „Deutschen und Österreichischen Alpenverein“, spricht deutliche für die ungebrochene geistige Regsamkeit des Vorkämpfers, als es einleitende Worte tun könnten. Es ist anzunehmen, daß unser Mitarbeiter Rohrer mit seinen 93 Lebensjahren und seinen 72 Mitgliedsjahren in zweifacher Hinsicht das älteste Mitglied des Österreichischen Alpenvereines ist. Das letztere — 72 Mitgliedsjahre — dürfte in der Geschichte dieses Vereines, der vor 77 Jahren gegründet wurde, überhaupt einzig dastehen.

Meine Bergsteigerelwickelte sich zum größten Teil bis zu meinem 22. Lebensjahre ab, mit welchem ich dem Alpenverein beitrug. Die heimatischen Berge in fünf Gebirgsgruppen um den herrlichsten Talseessel von Trienz, mit der größten Ebene Tirols, der Stadt im

Westen und einem Duzend Dörfer ringsherum, haben mich in frühester Jugend angezogen und ihren Gipfeln widmete ich wiederholte Besuche, besonders meinem Lieblingsberg, der über dunklen Wäldern und grünen Wiesen und Almen in mächtigen Felsen sich aufbauenden 2.900 Meter hohen Schleinitz und dem 2.700 Meter hoch sich erhebenen Spizkofel. Dann besieg ich im Jahre 1878 mit Führer Raneburger den Großvenediger und im gleichen Jahre den Großglockner, worüber ich noch eine Schilderung geben muß, um einem kritischen Bericht, in dem in den achtziger Jahren erschienenen Glocknerführer von Josef Kabl, entgegenzutreten. Unser 5 Nenzler waren am 1. September 1875 nach Kals und auf die Stadthütte gekommen, um unter

Führung des Professors Alois Steiner aus Oberlienz, mit dem wir ein paar Wochen vorher den Hochstuhl besiegelt hatten, den Glockner über den Stübigrat zu bestiegen. Schlechtes Wetter verbot den Aufstieg, am folgenden Tage kehrten wir nach Katz zurück und gingen am 3. September neuerdings zur Stübshütte und von dort um 2 Uhr nachmittags über das Leischnitzkees und den Stübigrat auf den Glocknergipfel. Am Stübigrat gab es Neuschnee, ich bekam bald nach dem Einstieg Nasenbluten, das sich kurz darauf wieder stillte, aber Spuren desselben waren am Neuschnee sichtbar und eine am folgenden Tage auf den Glockner gehende Partie folgte aus den Blutspuren auf eine Verletzung. Aus der Schilderung im Hüttenbuche bildete ich eine Schauerfahrt über den Leischnitzsee unserer Glocknerbesteigung. Wir hatten den Glocknergipfel um 6 Uhr abends ohne Unfall erreicht und kamen um 10 Uhr abends wohlbehalten in die Stübshütte zurück. Im Jahre 1876 war ich 8 Tage in Vorkna, bestieg mit dem Führer Storpaed die mittlere Tafana und den Monte Cristallo, wofür ich in den touristischen Mitteilungen Karal's schrieb und 1878 ein Handbüchlein für Touristen über das Ampezzotal herausgab, das später in meinem Führer für Toblach und Ampezzo erwähnt wurde, und in mehreren Auflagen, zuletzt im Jahre 1923, erschienen ist.

Über Fahrten in den hohen Tauern habe ich schon 1875 im Tiroler Boten geschrieben; diese Beschreibungen sind auch in einem Sonderabdruck erschienen.

In einer anderen Broschüre habe ich im Jahre 1878 das Iseltal und seine Nebentäler ausführlich behandelt.

Das Jahr 1878 brachte eine für meine ganze Zukunft entscheidende Wendung. Ich wurde mit 1. Mal Geschäftsführer des Gasthofes Ampezzo in Toblach. Sofort trat ich der Alpenvereins-Sektion „Hochpustertal“ bei, welche die Orte Sarnitz, Toblach, Niederdorf und Welsberg mit den Tälern von Seglen, Hüllenstein, Prags und Gries umfaßte. Die Sektion, deren Leitung in den 4 Orten abwechselte, war sehr tätig, veranstaltete jährlich einen Ausflug und um Welschnitzen einen Unterhaltungsabend.

In den nächsten Jahren bestieg ich all die kleinen Aussichtsberge im Sektionsgebiet und 1880 führten unser drei Sektionsmitglieder die Erstbesteigung des Neumertofels bei Toblach durch, die uns um den ganzen Gipfel herumführte bis wir im Osten eine Erhebungsmöglichkeit fanden.

Im Jahre 1882 wurde das Pustertal von einer verheerenden Hochwasserflutkatastrophe heimgegriffen. Sarnitz, Toblach und Niederdorf wurden von schweren Überschwemmungen und Häuser einstürzen betroffen. In Welsberg sind von 84 Häusern nur 4 von den Wassern bed

schädigt geblieben. Am Auftrage der Alpenvereins-Sektion habe ich eine Abhandlung über diese Katastrophe geschrieben und der große Alpenverein hat durch die Spenden seiner reichsdeutschen Sektionen viel Geld für die Geschädigten gespendet.

Meine Tätigkeit in Toblach, wo ich den Gasthof Ampezzo durch 3 Jahre betrieb hatte, fand im Jahre 1885 ein vorläufiges Ende. Aber meine Mitgliedschaft in der Sektion „Hochpustertal“ blieb weiter und endete erst mit der Auflösung der Sektion unter dem italienischen Regime.

Im Jahre 1889/90 erbaute ich das Hotel Germania in Toblach und betrieb es mit der Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg und die durch italienische Granaten 1916 erfolgte teilweise Zerstörung, durch 30 Jahre bis 1940, wo es von Italien abgekauft wurde.

Damit bin ich der weiteren Entwicklung meiner Tätigkeit im Alpenverein vorausgeschickt. Im Jahre 1885 kam ich durch Ankauf des Gasthofes „Zum weißen Lamm“ nach Lienz. Hier war im Jahre 1884 die Sektion des Österr. Touristenklubs gegründet worden, der ich als Lienger natürlich sofort beitrug. Ich machte am 18. August 1884 die große Eröffnungsfahrt der Lindnerhütte am Spitzhof mit und bin selbstverständlich weiter Mitglied der Sektion, also das 66. Jahr.

Die im Jahre 1869 gegründete Sektion des Alpenvereines fand ich 1885 dem Erlöschen nahe. Der letzte Ödman hatte das Heilliche gezeugt, und ich fand keine Vorlesung. Eingedenk der regen Tätigkeit im Hochpustertal machte ich mich sofort an die Belebung der Sektion und fand bereitwillige Mitarbeiter. Ich hatte die Ehre, als Ödman gewählt zu werden, und blieb es durch 9 Jahre. Unsere erste Tätigkeit war die Einstellung von Bergführern und die Erstellung des Führertarifes, wobei ich mich noch gerne an die Mitarbeit des Herrn Dr. Hecht aus Prag erinnere. Dann suchten wir einen Platz für einen Hüttenbau und zwar zuerst in den Lienger Dolomiten, die damals Kreuzkofelgruppe hießen, und fanden ihn, in der auf drei Selten von stolzen Felsgipfeln umstandenen Lajerz — ein indischer Name, der „Kleiner See“ bedeutet. An diesem See entstand dann unser erstes, höchst beschöndertes Hütchen. Die Sektion leitend hatte die Einrichtung beigestellt und der Bau wurde bei der Eröffnung 1888 „Leitendiger Hütte“ getauft, ging aber viel später in den Besitz der Sektion Karlobad über, welchen Namen sie seit dieser Zeit führt. Mit dem Hüttenbau im Lajerz hatten wir den Alpenverein in die Kreuzkofelgruppe eingeführt. Wir nahmen dann unter der Führung des um unsere Sektion sehr verdienten Bezirks-

schulinspektors August Kolb die Erstbesteigung der Keiselspitze vor, die die nördliche Gipfelkette der Lajerzgruppe beherrscht, aber keinen Namen hatte, nur eine schlichte Bezeichnung der Lavanter, die an den Südhängen des Berges ihre Schafweide hatten. Wir nannten den Gipfel „Keiselspitze“ zur Erinnerung an den Großplasten Franz Keil, der in den 1850er Jahren Professor der Stadtapotheke in Lienz war und durch seine wissenschaftlichen Schriften und die Erfindung der geblasenen Landkarte hohes Ansehen erwarb.

Weiters beantragten wir, unsere Dolomitenberge vom Gailberg im Osten bis zum Karitscher- und Lillachertal im Westen „Lienger Dolomiten“ zu nennen, was dann allgemein angenommen wurde.

Im gleichen Jahre 1888 errichteten wir am Schloßberg bei Lienz die 10 Meter hohe, hölzerne „Venediger-Warte“, von der man einen herrlichen Rundblick über die Gegend von Lienz und die Ansicht des über dem vorgelagerten Iseltal leuchtenden Venedigergipfels genießt.

Von der Venedigerwarte aufwärts führte die Sektion einen Fußweg zum Schönbichle, der höchsten Erhebung des Schloßberges, und erbaute dann auf diesem Aussichtsgipfel die Hochstuhlhütte. Damit hat sie sich auch in dieser Besiedelungsgruppe, die eigentlich ein südöstlicher Ausläufer der Großenedigergruppe ist, aber als Defreggergruppe benannt wird, festgesetzt.

Nun hatte die Sektion sich noch in der Hochschoberggruppe einzuführen und auch dies ist in den ersten 10 Jahren, durch die Erbauung der Lienger Hütte in der Hofalpe im Debantal geschehen.

Meine touristische Tätigkeit war durch die sommerliche Inanspruchnahme durch mein Hotel in Toblach sehr eingeschränkt worden. Meine letzte alpine Wanderung war im Jahre 1931 ein Gang in die Kerschbaumeralpe, von dort auf den Zochen-Paß, über das Löl in die Lajerz-Hütte und über den Triflachersee zurück nach Lienz.

Ich habe nur mehr die Erinnerung an längst zurückliegende schöne Wandertage, aber die verdienstvolle Tätigkeit des D. u. O. Alpenvereines und sein unbedientes Schicksal interessieren mich lebhaft, wie auch das Wiedererleben als Österr. Alpenverein und ich bedauere nur, mit meinen altersschwachen Augen die schönen Bilder in Berg und Heimat nicht mehr erfassen, die Schilderungen und Berichte nicht mehr lesen zu können und an Versammlungen alpiner Vereine wegen meiner Schwerhörigkeit nicht mehr teilnehmen zu können.

Ich wünsche dem Alpenverein in allen Sektionen weiteres Aufblühen und Gedeihen und bringe allen Mitgliedern ein herzliches „Berg Heil“ dar.